

Hannah-Arendt-Institut • Berichte und Studien 58

Rolf-Dieter Müller / Nicole Schönherr /  
Thomas Widera (Hg.)

## **Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945**

Gutachten und Ergebnisse der Dresdner Historikerkommission  
zur Ermittlung der Opferzahlen





**unipress**

Open-Access-Publikation (CC BY-NC-ND 4.0)  
© 2010 Göttingen, V&R unipress GmbH  
ISBN Print: 9783899717730 – ISBN E-Lib: 9783862347735

# Berichte und Studien

Band 58

Herausgegeben vom  
Hannah-Arendt-Institut  
für Totalitarismusforschung e.V.

Rolf-Dieter Müller / Nicole Schönherr /  
Thomas Widera (Hg.)

# **Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945**

Gutachten und Ergebnisse  
der Dresdner Historikerkommission  
zur Ermittlung der Opferzahlen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<https://dnb.de> abrufbar.

Mit Ausnahme der in den Beiträgen enthaltenen Abbildungen, deren Nutzungsrechte bei den  
angegebenen Institutionen liegen, stehen alle Inhalte dieser Publikation unter einer Creative  
Commons Lizenz CC-BY-NC-ND.

© 2010 Göttingen, V&R unipress GmbH

Wo nicht anders angegeben, ist diese Publikation unter der Creative-Commons-Lizenz  
Namensnennung-Nicht kommerziell-Keine Bearbeitungen 4.0 lizenziert (siehe <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>) und unter dem DOI 10.14220/9783862347735 abzurufen.  
Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Dresden, Frauenkirche mit weidender Schafherde, September 1957,  
Quelle: SLUB Dresden / Deutsche Fotothek / Walter Möbius  
Satz: Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, Dresden

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2366-0422

ISBN 978-3-86234-773-5

## Vorwort

Die zunehmende Instrumentalisierung des Dresdner Gedenkens an die Toten der Luftangriffe auf Dresden vom 13. bis 15. Februar 1945 durch politische Interessengruppen nahm eine kleine Gruppe engagierter Dresdner Bürger – im Bewusstsein des damals bevorstehenden 60. Jahrestages der Zerstörung – zum Anlass, um über einen würdigen Rahmen für das Erinnern nachzudenken. Der künftige Umgang mit dem Missbrauch des Gedenkens an die Toten wurde im März 2004 im Rahmen eines Podiumsgesprächs in der Unterkirche der Dresdner Frauenkirche diskutiert. Im Ergebnis verständigte man sich u. a. auf die Einberufung einer wissenschaftlichen Untersuchungskommission, die sich mit der Ermittlung der Zahl der Luftkriegstoten erneut auseinandersetzen sollte. Bis heute variieren die Angaben dazu beträchtlich. Vor diesem Hintergrund konstituierte sich – initiiert durch den damaligen Dresdner Oberbürgermeister Ingolf Roßberg – am 24. November 2004 die Dresdner Historikerkommission. Die wissenschaftliche Leitung übernahm Professor Rolf-Dieter Müller vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr in Potsdam. In reichlich fünfjähriger intensiver Forschungsarbeit – unterbrochen durch kommunalpolitische Entscheidungen über die Finanzierung und Legitimierung der Arbeit der Historikerkommission – setzten sich die 13 Kommissionsmitglieder in multiperspektivischen und interdisziplinären Untersuchungen mit der Ermittlung der Zahl der Opfer der Luftangriffe auf Dresden vom 13. bis 15. Februar 1945 auseinander. In diesen breit angelegten Nachforschungen unterschied sich die Kommissionsarbeit grundsätzlich von anderen Forschungsansätzen, da der Abgleich der auf kontrastierenden Forschungsmethoden beruhenden Ergebnisse die Gesamtaussage zur Zahl der Toten auf eine sichere Basis stellt.

Ein Großteil der Gutachten und Ergebnisse zur Ermittlung der Opferzahlen der Februar-Luftangriffe auf Dresden liegt hiermit vor, redaktionell bearbeitet von den Herausgebern. Dabei handelt es sich um in sich abgeschlossene Beiträge zur Aktenüberlieferung im Stadtarchiv Dresden, zur militärischen Bedeutung Dresdens im Frühjahr 1945, zur damaligen Gesamtkriegslage, zur Zahl der Opfer in deutschen Städten infolge britischer Luftangriffe sowie über die Anzahl auswärtiger Flüchtlinge, die infolge der Bombardierung Dresdens ihr Leben verloren haben. Das Landesamt für Archäologie berichtet über Zerstörungen, Beräumungen und Leichenfunde in den ab 1993 systematisch ausgegrabenen Kellern der Dresdner Altstadt. In den Ausführungen zu Tempera-

turverhältnissen im Dresdner »Feuersturm« wird die These geprüft, ob rückstandsloses Verbrennen von Menschen unter den vorherrschenden Bedingungen am 13./14. Februar 1945 möglich war. Nach Vorgabe des Stadtratsbeschlusses vom 18. Januar 2007 setzte sich die Kommission zusätzlich mit der Frage nach Tieffliegerangriffen am 13./14. Februar 1945 auseinander und wertete subjektive Erinnerungszeugnisse von Überlebenden der Luftangriffe aus. Diese um die persönlichen Erinnerungen Götz Berganders an die Zerstörung Dresdens im Februar 1945 ergänzten Untersuchungen sind abgeschlossen.

Dank der Übernahme in die Reihe »Berichte und Studien« des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden und der Durchführung von Textgestaltung und Layout durch Christine Lehmann und Walter Heidenreich kann die vorliegende Auswahl der Einzelbeiträge veröffentlicht werden. Die Publikation ist als Werkstattbericht der Kommission angelegt und beschreibt den Stand der Untersuchungen im September 2009.

Das eingehend geprüfte Untersuchungsergebnis wird in der Einleitung vorgestellt. Sie stützt sich auf den gemeinsamen ausführlichen Abschlussbericht und auf die »Erklärung der Dresdner Historikerkommission zur Ermittlung der Opferzahlen der Luftangriffe auf die Stadt Dresden am 13./14. Februar 1945«. Diese wurde auf dem 47. Deutschen Historikertag am 1. Oktober 2008 in Dresden von den Kommissionsmitgliedern vorgestellt. Indem die Einführung auch einen Überblick über jene Untersuchungen der Kommission gibt, die nicht in diesem Buch enthalten sind und die ausschließlich im Internet veröffentlicht werden, geht der Text über das allgemein übliche Anliegen einer Einleitung hinaus. Ferner werden die publizierten Einzelbeiträge eingeführt und in den Zusammenhang der Kommissionsarbeit gestellt. Die Historikerkommission beabsichtigt mit der Veröffentlichung der Einzelgutachten einen Einblick in ihren umfassenden, interdisziplinären Forschungsprozess zu geben, der die Auswertung unterschiedlichster Quellen zuließ, die bislang wegen des Fehlens geeigneter Methoden nicht in die historische Analytik einbezogen wurden. Das konnte nur mit der Unterstützung zahlreicher Experten aus anderen Fachbereichen realisiert werden.

Der gemeinsame Abschlussbericht der Kommission wird in der Zusammenschau aller Ergebnisse aus den Einzelbeiträgen unter Einbeziehung und Prüfung der Argumentationen für deutlich höhere Zahlen der Toten das abschließende Ergebnis der Kommissionsarbeit formulieren. Er erscheint zeitgleich mit dieser Publikation und ist – nach der offiziellen Übergabe an die Dresdner Oberbürgermeisterin – für alle Interessentinnen und Interessenten auf der Homepage der Landeshauptstadt Dresden ([www.dresden.de](http://www.dresden.de)) öffentlich zugänglich. Ebenfalls online zur Verfügung stehen werden die ungekürzten Einzelbeiträge, ergänzt um detaillierte Ausführungen zur Bergung, Registra-

tur und Bestattung der Luftkriegstoten, einer Bevölkerungsbilanz der Stadt Dresden vor und nach der Zerstörung, um Untersuchungen der Beurkundungen im Personenstandswesen, sowie um den Beitrag »Nachträge zum Komplex Tiefflieger«. Die jeweiligen Anhänge zu den Berichten – ausgenommen davon sind aus Datenschutzgründen die personenbezogenen Überlieferungen – sind im Stadtarchiv Dresden, Bestand: Untersuchungskommission 13.-15. Februar 1945 (Sign.: 6.2.5) einsehbar.

Die Kommission bedankt sich bei der Dresdner Oberbürgermeisterin und beim Dresdner Stadtrat für die Unterstützung der Forschungen. Der Dank gilt weiterhin allen Behörden und Institutionen, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die durch ihre tatkräftige Hilfe zum Gelingen der Kommissionsarbeit beitrugen. Stellvertretend seien hier die Einwohnermeldeämter, Kommunal- und Kreisarchive, Stadtverwaltungen, Bezirksämter, Landratsämter, Gemeindeverwaltungen und Gemeindeämter der Bundesrepublik genannt, außerdem das Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Standesamt I in Berlin, die Verwaltungen der kommunalen, evangelisch-lutherischen und katholischen Friedhöfe in und um Dresden, das Evangelisch-Lutherische Regionalkirchenamt Dresden, die Kriminalpolizei bei der Polizeidirektion Dresden, der Kampfmittelebeseitigungsdienst der Landespolizeidirektion Zentrale Dienste Sachsen, das Einwohner- und Standesamt Dresden, die Bildstelle des Stadtplanungsamtes Dresden, das Institut für Kartographie der TU Dresden, das Institut für Keramik, Glas- und Baustofftechnik der TU Bergakademie Freiberg, die Ingenieurgemeinschaft Frauenkirche Dresden, die Interessengemeinschaft »13. Februar 1945« e. V. und die Paritätische Freiwilligendienste Sachsen gGmbH. Die Fritz Thyssen Stiftung förderte außerdem ein von Dr. Alexander von Plato durchgeführtes Befragungsprojekt zum Thema »13. Februar 1945«. Die Ergebnisse durften dankenswerterweise für die Auswertungen der Kommission mit herangezogen werden. Ganz besonders möchten wir uns bei den überwiegend ehrenamtlich engagierten oder geringfügig beschäftigten Personen bedanken, die durch ihre wertvolle Mitarbeit die Komplexität der Untersuchungen und die Bewältigung des hohen Arbeitsaufwandes erst möglich machten. Der Dank gilt auch allen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern sowie den Bürgerinnen und Bürgern, die mit ihren Hinweisen unsere Arbeit unterstützten.

Dresden, Januar 2010

Nicole Schönherr, Rolf-Dieter Müller, Thomas Widera





# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	11
<i>Thomas Kübler</i>	
Die Aktenüberlieferung im Stadtarchiv Dresden .....	51
<i>Horst Boog</i>	
Die Zerstörung der Stadt Dresden am 13./14. Februar 1945 und die damalige Gesamtkriegslage .....	61
<i>Rolf-Dieter Müller</i>	
Die militärische Bedeutung Dresdens im Frühjahr 1945 und die Auswirkungen der alliierten Luftangriffe .....	75
<i>Helmut Schnatz</i>	
Die vergleichende Ermittlung von Todesopfern der britischen Luftangriffe (area bombings) auf deutsche Städte .....	101
<i>Rüdiger Overmans</i>	
Das Buch für Todeserklärungen und die Heimatortskarteien – Auswertung von Massendatenbasen .....	119
<i>Thomas Westphalen / Jörg Wicke</i>	
Der 13. Februar 1945 aus archäologischer Sicht .....	141
<i>Thomas Widera</i>	
Expertengutachten zu Brandtemperaturen .....	155
<i>Wolfgang Fleischer / Udo Hänchen</i>	
Tieffliegerangriffe auf Dresden am 13. und 14. Februar 1945 .....	177
<i>Alexander von Plato / Nicole Schönherr</i>	
Die Erfahrung Dresden .....	189
<i>Götz Bergander</i>	
Erlebnisbericht .....	211

Anhang .....	227
Literaturauswahl .....	227
Abkürzungsverzeichnis .....	230

Rolf-Dieter Müller

## Die militärische Bedeutung Dresdens im Frühjahr 1945 und die Auswirkungen der alliierten Luftangriffe

Die Diskussion um die Opferzahlen in Dresden wird oft geprägt von dem weit verbreiteten Bild eines vermeintlichen »Elb-Florenz« von lediglich kultureller Bedeutung. Die Luftangriffe der Alliierten seien sinnlos gewesen und hätten nur Zivilbevölkerung und vor allem Flüchtlinge getroffen. Der Verweis auf Rüstungsbetriebe und Kasernenanlagen wird nicht zur Kenntnis genommen oder heruntergespielt, weil diese ganz offensichtlich nicht das Ziel der alliierten Angriffe gewesen sind.

Dabei steht außer Frage, dass Dresden als eine der letzten intakten großen Garnisonsstädte im Reich und als Rüstungsstandort von erheblicher Bedeutung für Hitlers Kriegführung gewesen ist.<sup>1</sup> Es wird auch übersehen, dass der »Festungsbereich Dresden« als Rückhalt für die Hauptverteidigungslinie an der Oder und als Flankendeckung für den Schutz der Reichshauptstadt seit Ende Januar 1945 unter operativen Gesichtspunkten eine wichtige Funktion wahrgenommen hat. Neben Magdeburg sollte Dresden die größte Bastion in der letzten deutschen Verteidigungslinie an der Elbe bilden.

Dem Standortkommando der Wehrmacht fiel also eine große Aufgabe zu, die durch die katastrophalen Luftangriffe vom 13. bis 15. Februar 1945 nicht aufgehoben wurde. Die militärischen Verantwortlichen sahen sich nun allerdings verpflichtet, zusätzlich Hilfe bei den Bergungs- und Aufräumarbeiten in der Stadt zu leisten. Die Frage nach der Haltung der örtlichen Wehrmachtrepräsentanten ist in unserem Zusammenhang deshalb von Bedeutung, weil aus ihrem Kreis weit überhöhte Opferzahlen kolportiert worden sind. Als Kronzeugen von vermeintlich höchster Kompetenz und Glaubwürdigkeit werden sie auch neuerdings wieder gern ins Spiel gebracht.

Dabei geht es – neben nicht überprüfbaren Behauptungen anderer Zeitzeugen – hauptsächlich um den Erinnerungsbericht von Eberhard Matthes, niedergeschrieben 45 Jahre nach den Ereignissen.<sup>2</sup> Neben zahlreichen Fehlern, Widersprüchen und Unklarheiten, ist darin die Behauptung enthalten,

---

1 Siehe Heinz Schulz, Der Rüstungsstandort Dresden 1933–1945. In: Franz-Josef Heuser (Hg.), Sachsen im Bombenkrieg, Dresden 2005, S. 23–26.

2 Bericht von Eberhard Matthes, verfasst 1989–1992 (BA-MA, MSg 2/5174).

er habe am 30. April 1945 auf dringende Nachfrage aus dem Führerbunker und nach Rücksprache mit der Polizei, der Stadtverwaltung und der Luftschutzleitung eine Gesamtzahl von 253 000 Toten der Bombenangriffe gemeldet. Die Aufschlüsselung dieser Zahl klingt plausibel und korrespondiert mit den zeitgenössischen Originalberichten – allerdings um das Zehnfache überhöht. Da Matthes seine militärische Dienststelle als Quelle dieser Zahl bezeichnet, liegt der Schluss nahe, dass wir mit Matthes jenen dreisten Fälscher vor uns haben könnten, der den realen Zahlenkolonnen eine Null angehängt hat. Zumindest verstärkt sich der Verdacht, dass die höchsten Stellen der Wehrmacht – weil scheinbar glaubwürdig – in Dresden eine wichtige Gerüchteküche bildeten, womöglich Ausgangspunkt einer Verschwörung, die sich über das Kriegsende hinaus bis in die Gegenwart auswirkte.

Aus militärischer Sicht konnte die Stadt drei wichtige Funktionen wahrnehmen: die Rolle eines rückwärtigen Bollwerks zum Schutz der kriegswichtigen Industriebezirke in Böhmen und Oberschlesien, zur Flankensicherung gegenüber der Reichshauptstadt sowie zur Gewährleistung des strategisch wichtigen Elbeübergangs. Vor allem als Drehscheibe für die Verlegung von Truppen und als Knotenpunkt für die Kommunikationsstränge war Dresden unentbehrlich für die Verteidigung des Reiches nach Osten und Südosten.

Das OKH legte deshalb fest, dass Dresden ab 1. Januar 1945 als »Festungsbereich« zu gelten habe. Das bedeutete, dass ein spezieller Stab gebildet werden musste, um das Stadtgebiet sowie das weitere Umfeld zur Verteidigung einzurichten. Stellungen waren zu erkunden und Alarmpläne für den Einsatz von Truppen sowie des Volkssturms zu entwickeln. Eile schien zunächst nicht geboten. Aus der bisherigen Wehrmachtkommandantur wurde der Stab des Festungsbereiches gebildet, der bisherige Kommandant, Generalleutnant Karl Mehnert, übernahm vorläufig die Führung. Dem alten Herrn (Jg. 1883) fehlten freilich jegliche moderne Kampferfahrungen (er gehörte im Ersten Weltkrieg zur Telegraphen-Truppe). Die »sehr eifrige, liebenswürdige Persönlichkeit«<sup>3</sup> war bereits im Vorjahr zur Entlassung aus dem aktiven Dienst vorgesehen gewesen.

Er war also gut beraten, sich mit dem Major Matthes einen jungen Offizier mit Ostfront-Erfahrung an die Seite zu holen. Gegenüber den in Dresden zahlreich versammelten militärischen Dienststellen und Kommandobehörden fehlte es dem bisherigen Lehrer an der Infanterieschule in der Albertstadt aber an Rang und Einfluss. In seinem Erinnerungsbericht vermittelt Matthes den Eindruck, dass ihm als Stabschef des Festungskommandanten sämtliche Einrichtungen der Stadt unterstellt gewesen seien, ein-

---

3 Beurteilung vom 1.2.1944 (BA-MA, Pers. 6/745).

schließlich des Oberbürgermeisters, der Polizei und Gauleitung. Das vermittelt ein völlig falsches Bild. Der Festungsstab konnte zwar Erkundungen möglicher Abwehrstellungen vornehmen, der Stellungsbau aber lag in den Händen des zivilen Reichsverteidigungskommissars, also des Gauleiters, der allein über den Einsatz von Arbeitskräften entschied. Die Wehrmacht konnte zwar ihre Forderungen stellen, doch die Durchführung musste stets mühsam ausgehandelt werden.

Sogar auf der militärischen Seite überschritten sich die Zuständigkeiten und Befugnisse. Zuständig für den Ausbau des Festungsbereichs Dresden war zugleich das »Stellvertretende Generalkommando IV. Armeekorps/ Wehrkreiskommando IV«, der für Sachsen verantwortlichen militärischen Territorialbehörde. Sie unterstand dem General der Infanterie Viktor von Schwedler. Dieser hatte die aktiven Truppen des Dresdner Wehrkreises 1939 in den Krieg geführt und das Ritterkreuz erworben. Wegen seiner Skepsis über die Lage bei Stalingrad hatte ihn Hitler am 18. Oktober 1942 ablösen lassen, vier Wochen vor Beginn der sowjetischen Gegenoffensive.<sup>4</sup> Die sächsischen Divisionen waren dann im Kessel untergegangen. Schwedler hatte wieder das Kommando in Dresden übernommen, und zwar als Befehlshaber im Wehrkreis IV.

Wie die meisten Wehrkreisbefehlshaber im Reich hatte sich Schwedler am 20. Juli 1944 abwartend verhalten. Stauffenberg fand für seinen Staatsstreich in Dresden keine Unterstützung. Schwedler gebot über die Ausbildungseinrichtungen und Ersatztruppenteile in Sachsen, unterstand damit dem Oberbefehlshabers des Ersatzheeres. Als Himmler nach dem Attentat diesen Posten übernahm, sorgte er dafür, dass Schwedler, dem offenbar keine Mitwisserschaft nachgewiesen werden konnte, zum 31. Januar 1945 in die Führerreserve versetzt wurde.

Nachfolger wurde General der Infanterie Hans-Wolfgang Reinhard. Der Ritterkreuzträger hatte das LI. Armeekorps im Rahmen der 6. Armee durch die Ukraine geführt und war Ende März 1942 abgelöst worden. So blieb auch er vom Untergang seiner Truppen in Stalingrad verschont. Er wurde Befehlshaber der Heeresverbände in den besetzten Niederlanden und hatte dort zuletzt das Generalkommando des LXXXVIII. Armeekorps geführt, ein Stab mit einer geringen Zahl von Festungstruppen. Die Amtsübergabe in Dresden dürfte zwischen den beiden Veteranen der 6. Armee kameradschaftlich verlaufen sein.

Neben der Zuordnung des Festungsbereichs Dresden zum Stellvertretenden Generalkommando IV. Armeekorps wirkte sich auch die allgemeine fachliche Unterstellung gegenüber dem Kommandanten des Festungsbe-

---

4 Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 6, Stuttgart 1990, S. 993.

reichs Ost, Generaloberst Strauß, in Potsdam aus. In personeller Hinsicht war eine enge Zusammenarbeit außerdem mit Generalleutnant Hans Freiherr von Falkenstein erforderlich, dem Wehrersatz-Inspekteur IV, der zum Wehrkreiskommando in Dresden gehörte und die Auffüllung bzw. Neuaufstellung von Einheiten in ganz Sachsen leitete. Falkenstein, der geborene Dresdner, hatte zuletzt im Frühjahr 1944 die 24. Infanterie-Division (Chemnitz) während des Rückzugs von der Wolchow-Front südlich Leningrads bis ins litauische Polzk geführt – offenbar ebenfalls kein Ruhmesblatt, denn ab Juni 1944 kümmerte er sich in Dresden um den Personalersatz.

Zur Gruppe der Generale in der Stadt gehörte außerdem Generalmajor Lothar von Block als Kommandeur der Kriegsgefangenen im Wehrkreis IV. Er konnte notwendige Arbeitskolonnen bereitstellen. Der ehemalige Gardeoffizier hatte im Zweiten Weltkrieg kein Frontkommando erhalten und war 1942/43 Kommandeur der Annahmestelle für Offizierbewerber in Dresden gewesen. Nach dem 27. März 1945 konnte er sich aus Dresden abmelden, um in Wien das Kommando über die Kriegsgefangenen zu übernehmen.

Das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte hatte zunächst keinen direkten Zugriff auf die Bastion in ihrem rückwärtigen Gebiet, ebenso die in Niederschlesien eingesetzte 4. Panzerarmee. Die Luftwaffe respektierte die Kommandobehörden des Heeres ohnehin nicht und verfügte z. B. über die Flakbatterien in Dresden nach eigenem Ermessen. General der Flieger Alfred Bülowius amtierte als Kommandierender General der Befehlsstelle Dresden im Luftgau III/IV ebenso selbstherrlich wie Generalleutnant Josef Brunner, Kommandeur der Luftkriegsschule in Dresden-Klotzsche. Nach der Katastrophe vom 13./14. Februar verzogen sich diese Herren aus der Stadt.

Eine wichtige Rolle spielte die militärische Rüstungsorganisation. Von Dresden aus steuerte die Rüstungsinspektion IV unter der Führung des Generalleutnants der Luftwaffe Wolfgang Weigand die Wehrmachtaufträge in Sachsen. Weigand war ein erfahrener Wirtschaftsoffizier, der 1939 die Übernahme der tschechischen, dann für drei Jahre die französische Rüstungsindustrie geleitet hatte. Seit 1943 in Dresden, dokumentierte sein Einsatz die steigende Bedeutung Sachsens für die deutsche Rüstungsproduktion. Für das Gebiet der Landeshauptstadt existierte ein eigenständiges Rüstungskommando, das sich um die zahlreichen kleineren und mittleren Betriebe vor Ort kümmerte. Diese Offiziere bildeten quasi den exekutiven Arm von Albert Speer, dem Reichsminister für Bewaffnung und Kriegsproduktion.

Auf sie wie auf zahlreiche andere Dienststellen der Wehrmacht hatte der Stab des Festungsbereichs erst im Alarmfall Zugriff. Bis zum Auftauchen der Roten Armee konnten lediglich Einsatzpläne entworfen werden. Kein Wunder also, dass Mehnert gezwungen war, durch häufige Telefonate mit

den verschiedenen vorgesetzten Dienststellen und Kommandobehörden seine Aufgaben und Kompetenzen zu klären. Er stand im Mittelpunkt eines bürokratischen Dickichts, aus dem er sich nicht befreien konnte, solange jedenfalls der Feind nicht vor den Stadttoren erschien.

Nach Beginn der sowjetischen Weichsel-Oder-Offensive Mitte Januar 1945 füllte sich die Stadt mit Soldaten, mit Verwundeten, Genesenden, Dienstreisenden etc., so dass die Unterbringungsmöglichkeiten in Kasernen, Schulen und Turnhallen nicht ausreichten. Offiziere wurden auf Privatquartiere verwiesen, Soldaten im Umland untergebracht. Über die Brücken und Bahnanlagen rollten pausenlos Kampfverbände und Nachschubgüter für die Front – der Festungsbereich hatte darauf keinen Einfluss. Er verfügte noch nicht einmal über eigene Fahrzeuge und blieb darauf angewiesen, seinen Materialanforderungen im Dschungel der Zuständigkeiten Gehör zu verschaffen.

Die Stadtverwaltung hatte seit dem schweren Luftangriff auf Bahnanlagen am 16. Januar 1945 und wegen der einsetzenden Flüchtlingsbewegung aus Richtung Osten andere Sorgen. Auch aus dem Blickwinkel der Luftschutzleitung bildete der ominöse Stab des Festungsbereichs nur eine von mehreren Adressen der Wehrmacht, von der man sich im Katastrophenfalle kaum Unterstützung erhoffen konnte. Angesichts knapper Baustoffe waren weder für den Luftschutz noch für den Festungsbau ausreichende Mittel vorhanden. Im Falle von Luftangriffen blieb der Stab eng an seine militärische Zuständigkeit gebunden. Er konnte in Zusammenarbeit mit dem Wehrkreis-Kommando auf Anforderung Hilfsmittel und Mannschaften für erste Notmaßnahmen zur Verfügung stellen, die aber allein von der Luftschutzleitung gesteuert wurden. Der Festungsstab hatte sich vorrangig um die Kasernen und militärischen Anlagen zu kümmern und dafür Sorge zu tragen, dass die für Wehrmachtstransporte wichtigen Verkehrsachsen geräumt bzw. wiederhergestellt wurden.

Der politische Primat blieb in jedem Falle unangetastet. Reichsverteidigungskommissar, Oberbürgermeister und Polizeichef behielten auch im Katastrophenfall alle Fäden in der Stadt in ihrer Hand. Selbst im Verteidigungsfalle beschränkte sich die Autorität der Wehrmacht auf Fragen des militärischen Einsatzes. Dafür sollte der Festungsstab immerhin vier Divisionen aufstellen – auf dem Papier bis zu 40 000 Mann. Um dieses Phantomgebilde zum Leben zu erwecken, konnte der Stab aber nicht einmal genügend Führungspersonal zusammenkratzen. Ob das OKH rechtzeitig Spezialisten, Einheiten, Bewaffnung und Material zuweisen würde, stand in den Sternen. So ließ sich vorerst nur der heterogene Bestand der Garnison verplanen. Außerdem konnte man sich bemühen, Urlauber, Genesende aus den Lazaretten und Abkommandierte der Ausbildungseinrichtungen zu erfassen. Das



stieß im beginnenden Chaos des untergehenden Reiches auf vielfältige Schwierigkeiten, zumal natürlich die Verbände an der fernen Front, solange die Stadt noch nicht bedroht war, dafür sorgten, dass ihnen der eigene Ersatz nicht verlorenging.

Zu den noch imaginären Divisionsgruppen des Festungsbereichs würden im Alarmfalle mehrere Volkssturmbataillone treten können – vorausgesetzt, es gab überhaupt Waffen für sie, was in anderen Städten meist nicht der Fall gewesen ist. Der Volkssturm unterstand zudem grundsätzlich dem Gauleiter der Partei. Allerdings konnte der Stab davon ausgehen, dass bei einem sowjetischen Durchbruch an der Oder und einem allgemeinen Rückzug der Heeresgruppe Mitte Frontverbände auf den Festungsbereich ausweichen und die Kampfbesatzung verstärken würden. Würden dann noch die zugesagten 120 Geschütze 8,8 cm, der wirkungsvollsten Panzerabwehr der Wehrmacht, rechtzeitig eintreffen, könnte eine Festung Dresden tatsächlich zum Bollwerk werden – nicht schwächer, als es im April 1945 der Verteidigungsbereich Berlin geworden ist!

Die industrielle Substanz Dresdens reichte selbst nach dem vernichtenden Luftangriff vom 13./14. Februar aus, um sogar mit Vorbereitungen für die Montage von Panzern zu beginnen. Am Stadtrand in Freital gab es technische Möglichkeiten, Öle und Treibstoffe zu erzeugen. Außerdem blieben in Dresden insbesondere optische und feinmechanische Fertigungen erhalten, die für die Komplettierung der fabrikneuen Geschütze sowie für die Munition unentbehrlich waren.<sup>5</sup> Im Zuge der Evakuierung kriegswichtiger Produktionen aus frontnahen Reichsgebieten konnte sich der sächsische Raum auf einen Zuzug wertvoller Maschinen und Facharbeiter einstellen. Durch die massiven alliierten Bombenangriffe auf die sächsischen Großstädte sind diese Möglichkeiten allerdings ab Februar 1945 blockiert worden.

Dem freundlichen alten General und seinem jungen Stabschef blieben wenig Zeit, um unter dem Briefkopf des »Festungsbereichs Dresden« größere Aktivitäten zu entfalten, als mit dem Beginn der erwarteten sowjetischen Winteroffensive der Krieg seit Mitte Januar 1945 immer schneller näher rückte. Die Weichsel-Linie wurde rasch durchbrochen, und innerhalb von zwei Wochen erreichte die Rote Armee bereits die Oder. Für Dresden bildete vor allem die Einschließung von Breslau ein Menetekel. Dort begann ein Drama, das sich ähnlich an der Elbe abspielen konnte. Nach Einschließung der Stadt konnte die Versorgung nur noch durch die Luftwaffe erfolgen. Der Flugplatz Dresden-Klotzsche wurde für die Transportflieger der wichtigste

---

5 Dazu ausführlich Heinz Schulz, Rüstungsproduktion im Raum Dresden 1933–1945, Dresden 2003.

Absprunghafen nach Breslau, ein Umstand, der die Bedeutung des Festungsbereichs Dresden an der Elbe noch einmal unterstreicht.

Ohne den Entschluss Hitlers wäre die Verteidigung von Breslau wohl in kurzer Zeit zusammengebrochen. Die Rote Armee hätte dann ihre Offensive ungebremst auch in Richtung Dresden fortsetzen können. So aber schützte der verzweifelte Kampf der Breslauer Verteidiger den Dresdner Stab vor größerem Ungemach. Eine Ausnahme bildeten die zahlreichen Flüchtlinge. Weil man in Breslau eine rechtzeitige Evakuierung der für die Verteidigung entbehrlichen Bevölkerungsmehrheit versäumt hatte, kam es kurz vor Vollendung der Einschließung zu dramatischen Szenen. Die Wehrmacht hatte Befehl, Hunderttausende von Frauen, Kindern und alten sowie behinderten Menschen aus der Stadt zu jagen. Sie flohen in die Kälte bis zu den nächsten Bahnstationen, um dann durch das Kampfgebiet der Heeresgruppe Mitte Zuflucht im Hinterland zu finden.

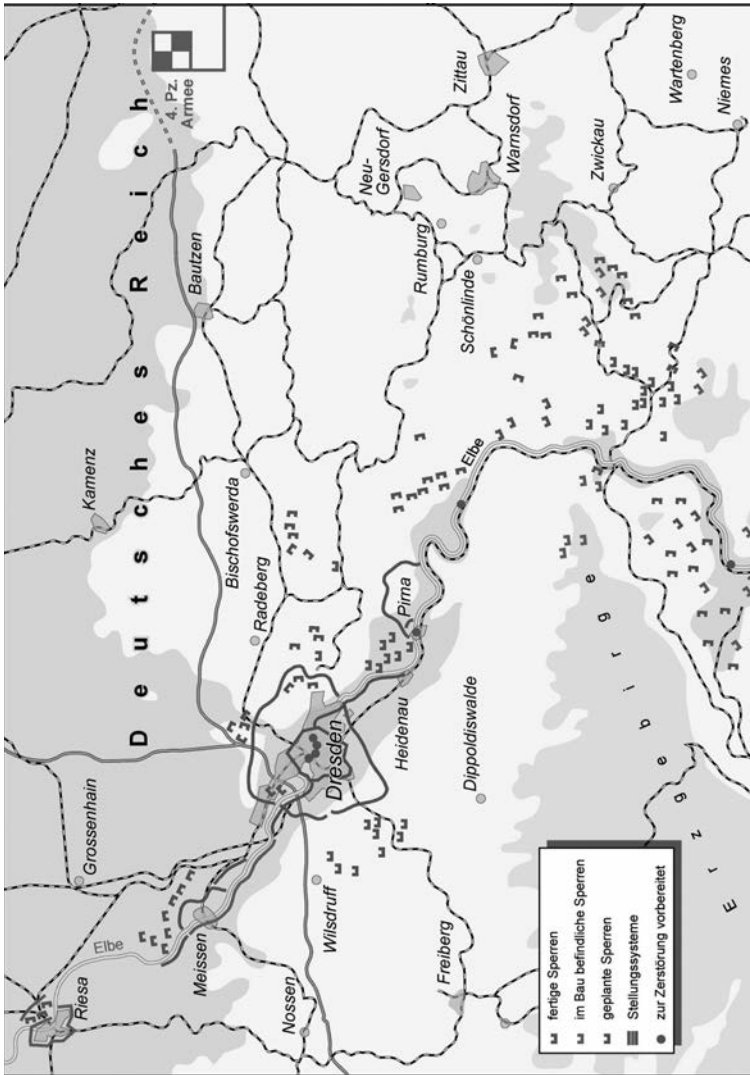
Dresden wäre an sich ein natürlicher, als Großstadt freilich stets besonders gefährdeter Fluchtpunkt gewesen. Doch dort herrschte längst Zuzugssperre. Der Festungsbereich musste sich darauf einstellen, bei einer Zuspitzung der militärischen Lage selbst rund eine halbe Million Menschen aus Dresden evakuieren zu müssen, um die Verteidigung der Stadt gewährleisten zu können. Kein Gedanke also daran, an den Straßensperren vorbei größere Flüchtlingsmengen in die Stadt hereinzulassen. Evakuierungszüge der Reichsbahn durften daher nur für kurze Zeit in den Bahnhöfen der Stadt verweilen.

An der Dresdner Peripherie leistete die Heeresgruppe Mitte, nachdem sie an der Weichsel noch einmal schwer angeschlagen worden war, mit Teilen im niederschlesischen Raum hinhaltend Widerstand gegen die 1. Ukrainische Front. Die sowjetischen Aktivitäten waren aber auch abhängig vom Verhalten Hitlers. Gleich zu Beginn der Konferenz von Jalta fragte Churchill Stalin, dessen Truppen Ende Januar die Oder bei Küstrin – 60 km von Berlin entfernt – überschritten hatten, was er zu unternehmen gedenke, wenn Hitler nach Süden ausweichen würde, zum Beispiel nach Dresden. Stalin antwortete: »Wir würden ihm folgen.«<sup>6</sup> Da Stalin seine Truppen bei Küstrin anhielt, um zunächst die Flankenbedrohung aus Pommern und Niederschlesien zu beseitigen, war Berlin zunächst sicher.

Hitler hätte sich dazu entschließen können, seine letzten gepanzerten Reserven zu einer Gegenoffensive einzusetzen, um die 1. Ukrainische Front zu zertrümmern. Für den Generalstab des Heeres war dies eine naheliegende Option. Dafür stand die 6. Panzerarmee zur Verfügung. Es war der schlagkräftigste Großverband der Wehrmacht, Hitlers »gepanzerter Faust«. Der »Führer« verfolgte eine andere Idee. Am 24. Januar war die 1. SS-Pan-

---

6 Winston Churchill, Der Zweite Weltkrieg, Band 4, 2. Buch, Stuttgart 1954, S. 9.



Karte 1: Sperranlagen und Stellungssysteme der »Hagen«-Linie im Raum Dresden, Frühjahr 1945 (Quelle: Karte OKH, BA-MA, RH 2/332).

zerdivision über das Drehkreuz Dresden in Richtung Prag und Brünn nach Wien weitertransportiert worden. Die Verlegung der gesamten Armee nahm mehrere Wochen in Anspruch, da wegen der feindlichen Luftherrschaft pro Strecke nur 4 Transportzüge täglich gefahren werden konnten.<sup>7</sup> Um die Bewegung zu tarnen, wurden Maßnahmen getroffen, um den Gegner glauben zu machen, die 6. Panzerarmee würde im Raum Cottbus versammelt, um die Oderfront zu stützen.

Die deutschen Eliteverbände wurden hier aber nicht ausgeladen, weil Hitler sich in den Kopf gesetzt hatte, am Plattensee eine neue Offensive zu eröffnen, auch um Stalins Augenmerk von Berlin abzulenken. Das setzte Mitteldeutschland einem hohen Risiko aus. Angesichts der Bedrohung Berlins begann man in der Reichshauptstadt mit der Verlagerung von Dienststellen und Einrichtungen nach Süddeutschland und Böhmen, dem Vorfeld einer geplanten »Alpenfestung«, von der aus Hitler den »Endkampf« leiten wollte. Das Raubgold der Reichsbank sowie die wichtigsten Geheimwaffen wurden in Thüringen untergebracht. Als um Mitternacht des 13./14. Februar die zweite britische Bomberwelle im Anflug auf Dresden war, verließ der erste Evakuierungszug mit zahlreichem Mobiliar des OKH den Bahnhof Wünsdorf in Richtung des Truppenübungsplatzes Ohrdruf/Thüringen.<sup>8</sup>

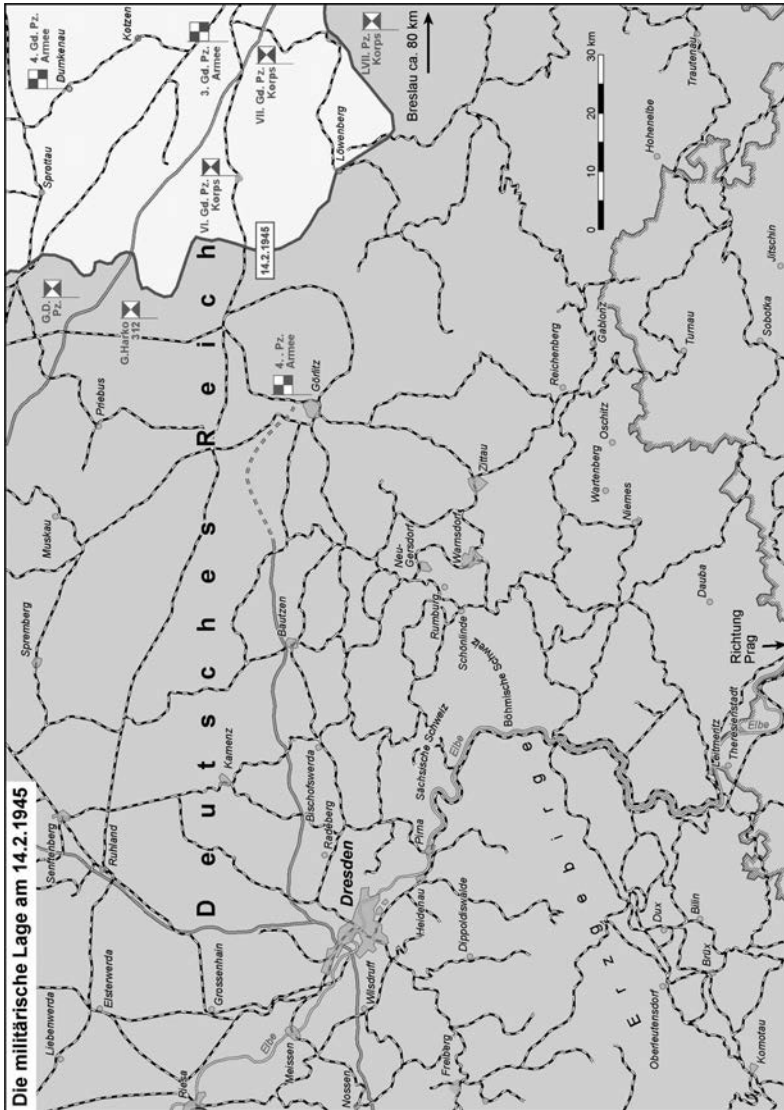
Aus dem Brückenkopf Steinau war die 1. Ukrainische Front unter Marschall Ivan Stepanovič Konev am 8. Februar 1945 zum Angriff angetreten, um in Richtung Berlin und Dresden vorzustoßen. Die schwache deutsche Verteidigung wurde schon am ersten Tag durchbrochen. Die sowjetischen Panzerverbände stießen bis zu 60 km ins deutsche Hinterland vor. Entgegen den Erwartungen Konevs gelang es aber nicht, die Reste der 4. Panzerarmee zu zerschlagen und damit den Weg nach Dresden zu öffnen. Deren Einheiten wichen als »wandernde Kessel« nach Westen aus und sammelten sich hinter der Bober-Linie.

Wegen der hartnäckigen Verteidigung von Breslau hatte Konev bereits am 10. Februar seinem linken Flügel befohlen, den Angriff vorerst einzustellen. Einen Tage nach den alliierten Luftangriffen auf Dresden verlor die sowjetische Militärführung das Interesse an diesem Frontabschnitt. Am 16. Februar billigte Moskau den Vorschlag von Konev, mit der Hauptgruppierung nur noch bis zur Neiße vorzudringen und Brückenköpfe zu bilden. Die Kämpfe verlagerten sich auf Vorstöße gegen das mährische Industriegebiet.

---

7 Siehe Georg Maier, *Drama zwischen Budapest und Wien. Der Endkampf der 6. Panzerarmee 1945*, München 1985, S. 133.

8 Hans Georg Kampe, *Zossen-Wünsdorf 1945. Die letzten Kriegswochen im Hauptquartier des OKH*, Berlin 1997, S. 57.



Karte 2: »Die militärische Lage am 14. 2. 1945«. (Quelle: Lagekarte OKH, Kartenstelle MGFA).

Stalin hatte gute Gründe, den Hauptangriff auf Berlin gründlich vorzubereiten. Sachsen war der Roten Armee sicher, Eile in diesem Falle nicht geboten. Der Festungsbereich Dresden als ein Dreh- und Angelpunkt der Ostfront behielt trotz der Zerstörungen im Stadtzentrum seine strategische Bedeutung, denn Konev konnte kein Interesse daran haben, sich neben Breslau mit einem Kampf um das schwer befestigte Dresden einen zweiten Klotz ans Bein zu binden. Dass die sowjetische Kriegführung bis Anfang Mai 1945 an Dresden vorbei zielte, ist jedenfalls kein Indiz für die vermeintliche militärische Bedeutungslosigkeit des Elbflorenz – im Gegenteil!

Welchen Eindruck die Bombardierung der Stadt am 13./14. Februar auf Stalin machte, was man in den sowjetischen Stäben überhaupt von den Schäden in Dresden erfuhr, wissen wir nicht. Die folgende deutsche Pressekampagne und die Reaktionen im alliierten Lager wird man in Moskau sicherlich aufmerksam verfolgt haben. Die anglo-amerikanischen Luftschläge gegen mitteldeutsche Städte hielten die Wehrmacht erfolgreich in Schach und unterstützten die sowjetische Kriegführung. Angriffe auf Verkehrswege konnten Kräfteverschiebungen zwar nicht völlig verhindern, aber doch erheblich erschweren.

Von den alliierten Erwägungen und den strategischen Zusammenhängen haben der alte General und sein Major im Dresdner Taschenberg-Palais nichts wissen können. Dass der Feind aus militärischer Sicht keinen Grund hatte, die Elbmetropole zu verschonen, dürfte ihnen klar gewesen sein. Der Luftangriff auf die Bahnanlagen am 16. Januar hatte ein deutliches Zeichen gesetzt. Wahrscheinlich hoffte man im Stab, dass es vielleicht nicht so schlimm kommen würde. Das OKH befahl den Ausbau der so genannten »Hagen-Stellung« an der Elbe und stufte Dresden vom »Festungsbereich« zum »Verteidigungsbereich« herab. Statt von einer stark befestigten Rundumverteidigung ging man jetzt von einer weiträumigen Anlage von Straßensperren aus, um einer überraschenden Inbesitznahme von Brücken durch Feindpanzer zu begegnen.<sup>9</sup>

Im Generalstab des Heeres wollte man künftig auf den Ausbau eines äußeren Verteidigungsringes sogar verzichten, weil dafür niemals genug Kräfte zur Verfügung stehen würden. Statt dessen sollten die Festungskommandanten zunächst eine Stadtrandstellung errichten, dann den Stadtkern zur Verteidigung herrichten und schließlich einen inneren Verteidigungsring ca. 6 km vom Stadtzentrum bauen – so wie das später auch in Berlin geschah.<sup>10</sup>

---

9 Anweisung OKH/GenStdH/OpAbt/Abt LdsBef Nr. 1980/45 gKdos. vom 14. 2. 1945 (BA-MA, RH 2/332).

10 OKH/OpAbt/Abt. LdsBef Nr. 1179/45g. vom 12. 2. 1945 (BA-MA, RH 2/332).

Angesichts dieser schwierigen Lage wird man Matthes wohl glauben können, wenn er später davon berichtete, man habe im Stab darauf gehofft, dass die Amerikaner zuerst an der Elbe erscheinen würden. Dann wäre alles schnell vorbei. Anfang Februar standen deren Einheiten freilich noch rund fünfhundert Kilometer entfernt am Rhein, die Rote Armee hingegen war bereits auf hundert Kilometer herangerückt. Weil man mit einer Fortsetzung der sowjetischen Offensive Richtung Elbe rechnete, unternahm noch am 13. Februar die Luftwaffe den Versuch, mit massiven Kräften den sowjetischen Vormarsch zu stoppen. 206 Schlachtflugzeuge, 66 Panzerjäger, begleitet von 42 Jagdflugzeugen, befanden sich in der Luft, gestartet u. a. von Dresden-Klotzsche.<sup>11</sup> Sie vernichteten bzw. beschädigten insgesamt 22 Panzer und 85 Kraftfahrzeuge.

Bis auf einige Panzersperren und Brückensicherungen war in Dresden am Vorabend der schweren Luftangriffe nicht viel geschehen, um die Stadt verteidigungsbereit zu machen. Stattdessen hatte man in den letzten Tagen mehrere kampfkraftige Formationen gebildet und an die Front geworfen. Noch am Vormittag des 13. Februar war ein Marschbataillon von Genesenden aus den Grenadierkasernen am Bahnhof verladen worden.<sup>12</sup> Ein komplett ausgestattetes Volkssturmbataillon aus Dresden befand sich bereits an der Oderfront. Die Fahnenjunkerschule der Infanterie hatte Anfang Februar Personal für »Führernachwuchs-Regimenter« der Heeresgruppe Mitte zur Verfügung gestellt.

Als am 14. Februar 1945 die alliierten Bomberverbände ihren Auftrag gerade vollendet und das Stadtzentrum von Dresden nahezu vollständig zerstört hatten, trafen zwei weitere Befehle aus Zossen ein. Das OKH ordnete ungerührt besondere Maßnahmen an, um die Elbbrücken gegen überraschende Feindangriffe zu sichern und den Verteidigungsbereich auszubauen.<sup>13</sup> Die Zuweisung von Pionier- und Baustäben sowie von Festungstruppen wurde in Aussicht gestellt, kurz: Für die Verantwortlichen in Dresden wurde es nun Ernst. Im Hauptquartier kümmerte man sich nicht um die Situation in der Stadt.

Die rund 12 000 Offiziere und Soldaten der Garnison gehörten zwar auch zu den Opfern der Katastrophe (ca. 100), doch die Mehrzahl hatte überlebt und die meisten Kasernen waren intakt geblieben. Matthes und sein General wurden wegen der Zerstörungen in ihrer Heimatstadt anscheinend von

---

11 Leonhard Müller, *Abwehrkämpfe 1945 im Vorfeld von Landeshut*. In: *Schlesischer Gebirgsbote*, 57 (2005) Nr. 7, S. 101.

12 Wolfgang Fleischer, *Kriegsschauplatz Sachsen 1945*, Dresden 2004, S. 17.

13 OKH Nr. 2407/45geh. betr. Kommandanten der Elbeübergänge vom 14. 2. 1945 (BA-MA, RH 2/332).

einem Gefühl der Hilflosigkeit und Lähmung befallen. Die beiden Offiziere beschafften sich mit Hilfe eines Kettenfahrzeugs zunächst einmal einen Überblick über das Schadensbild, wobei sich ihr Interesse auf die Freiräumung der großen Durchgangsstraßen und der Brückenbereiche richtete, denn das fiel in ihre Zuständigkeit. Das militärische Fernmeldenetz war schnell repariert. Überall beteiligten sich einzelne Soldaten an den Rettungsmaßnahmen, die kasernierten Einheiten bedurften entsprechender Befehle, die aber tagelang auf sich warten ließen.

Der damalige Rittmeister Wolf Recktenwald befand sich mit einem Marschbefehl zur Aufklärungsersatzabteilung 10 in Königsbrück während des Angriffs in einem Dresdner Privatquartier. Durch glückliche Umstände wurde er gerettet, aber es gelang nicht, die Truppenteile in Königsbrück zur Rettungshilfe in Bewegung zu setzen. Der Befehl dazu traf dort erst zwei Tage später ein.<sup>14</sup> Im ausgebrannten Stabsquartier des Verteidigungsbereichs im Taschenberg-Palais waren sämtliche schriftlichen Unterlagen vernichtet worden. Mehnert und Matthes mussten also improvisieren, für den alten Stadtkommandanten eine Belastung, der er kaum gewachsen war. Nicht auszudenken, was allein die Unruhe bei ihm auslöste, als am Schreckenstag irrtümlich der Absprung von eintausend Fallschirmjägern westlich von Dresden gemeldet wurde.<sup>15</sup> Der Etappengeneral war nach wenigen Tagen dienstunfähig.

Eine zerstörte Innenstadt konnte bei nüchterner Betrachtung durchaus vorteilhaft sein, denn das Gewirr von Kellerlöchern, Ruinen und Trümmerbergen schuf für einen Verteidiger ideale Kampfbedingungen. Die Wehrmacht hatte dies z. B. in Stalingrad erfahren müssen, als sich nach schweren deutschen Bombenangriffen die sowjetischen Verteidiger in der Trümmerwüste verschanzten und den Angreifern einen verlustreichen »Rattenkrieg« lieferten.

Bei der Bergung und Identifizierung von Leichen bildeten die Soldaten unter Tausenden von Helfern nur eine Minderheit. Die »Schlussmeldung« des Befehlshabers der Ordnungspolizei vom 15. März 1945 erwähnt durchschnittlich 1 500 bis 2 000 Mann sowie 500 bis 1 000 Kriegsgefangene, ferner 8 Wehrmacht-Löschgruppen sowie einzelne Sanitätsfahrzeuge. Das Missverhältnis zwischen den zivilen und den militärischen Hilfskräften war so

---

14 Erlebnisbericht von Dr. Wolf Recktenwald, Landgerichtsrat, Bonn, vom 15. 11. 1960 (StAD, 17.2.3–10). Recktenwald gibt an, dass er seinerzeit die Zahl von 71 000 Toten gehört habe.

15 Percy E. Schramm (Hg.), Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940–1945, Band 4, Frankfurt a. M. 1965 (zit. KTB OKW), S. 1095.



augenfällig, dass vom Wehrkreiskommando IV nach Kenntnisnahme der Schlussmeldung eine Überprüfung der Zahlen durch den Kommandanten des Verteidigungsbereichs angeordnet wurde.

Einzelne aufgeweckte Soldaten, Offizieranwärter, leisteten zeitweilig Hilfsdienste bei der Zählkommission. Doch auch diese verfügten natürlich nicht über ein Gesamtbild der Verluste.<sup>16</sup> Um so mehr dürften sie wie andere von der Meinung ihres Kommandanten beeinflusst worden sein. Der Leitende Arzt der urologischen Abteilung im Reservelazarett in Dresden-Neustadt, Dr. med. Max Funfack, war mit Mehnert persönlich befreundet und erfuhr am 22. Februar 1945 von diesem, es handele sich um 140 000 Tote.<sup>17</sup>

Am Tag zuvor hatte Mehnert seine offizielle Abberufung erhalten. Der Form nach war er in die »Führerreserve« OKH versetzt worden.<sup>18</sup> Er blieb in Dresden präsent, und solange sein Nachfolger, Generalmajor Martin Berg, der bislang mit ähnlichem Status in Niedersachsen geführt wurde, nicht faktisch den Stab der Kommandantur übernahm, musste alles beim Alten bleiben. Berg jedenfalls scheint nicht in Dresden aufgetaucht zu sein. Doch das OKH hielt an seiner Entscheidung fest und schlug am 13. März vor, Mehnert wegen mangelnder weiterer Verwendungsmöglichkeit zum 30. Juni aus dem aktiven Wehrdienst zu entlassen. Inzwischen hatte man sich für General von und zu Gilsa entschieden. Generalfeldmarschall Keitel höchstpersönlich unterzeichnete am 29. März die entsprechende Verfügung und stellte Mehnert anheim, sich eventuell wegen Dienstunfähigkeit entlassen zu lassen, um die Überstellung in den Arbeitseinsatz zu vermeiden. Dieser machte davon keinen Gebrauch. Das Kriegsende kam schließlich schneller als der Entlassungstag.

Funfack bestätigte 1965, dass alle Betroffenen immer nur Zahlen aus dritter Hand erfahren haben, die stets erheblich differierten.<sup>19</sup> Wenn Mehnert als hochangesehener Stadtkommandant seine Vermutungen äußerte, dann wurde ihm damals sicher ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit entgegengebracht. Sein Major Matthes verfügte ebenfalls über keine eigenen abgesicherten Zahlen. Es fällt auf, dass dieser sich in seinem Erinnerungsbericht mehr als vier Jahrzehnte später der Zahlen des »Schlussberichts« bedient

---

16 Erlebnisbericht von Dipl. Ing. Klaus M. vom 1.3.2005 (Zuschrift an den Verfasser). Der damalige Oberfähnrich behauptet, mit seinen Kameraden ca. 118 000 Tote gezählt zu haben, kann sich aber an Einzelheiten nicht erinnern.

17 Kopie des Schreibens von Funfack an David Irving vom 19.1.1965 (StAD, Sammlung Irving, Sig. 15).

18 Fernschreiben vom 21.2.1945 (BA-MA, Pers 6/745).

19 Kopie des Schreibens von Funfack an David Irving vom 19.1.1965 (StAD, Sammlung Irving, Sig. 15).

und zehnfach überhöht, ohne den Bericht selbst zu erwähnen. Als das Wehrkreiskommando IV am 21. März 1945 ein Exemplar des Berichts erhielt, monierte das vorgesetzte Kommando jedenfalls nicht die Angabe von geschätzten 25 000 Toten, sondern die Nichterwähnung der im zivilen Sektor geleisteten Hilfe des Wehrmachtsanitätsdienstes!<sup>20</sup> Wenn der unterstellte Verteidigungsbereich und der Stadtkommandant über andere Opferzahlen verfügten, hätte das Wehrkreiskommando sicher anders reagiert. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die Wehrmacht freilich noch nicht einmal die eigenen Toten zuverlässig zählen können.

Wir können also davon ausgehen, dass der nervlich schwer angeschlagene Mehnert weit überhöhte Vermutungen über die Opferzahlen in seiner Umgebung verbreitete.<sup>21</sup> Damit ließ sich der ungeheure Erwartungsdruck, unter dem der Stadtkommandant stand, ableiten. Höhere militärische Stellen hatten auf die Katastrophenmeldung vom 14. Februar mit routinierter Gelassenheit reagiert. Nach den Angaben der Luftwaffe war die Stadt »durch einen sehr schweren Terrorangriff getroffen. Absicht des Gegners bestand zweifellos in der Störung der Verkehrsverbindungen nach Schlesien im Zusammenhang mit der dortigen russischen Offensive. Schäden und Verluste in Dresden sind sehr hoch, da die Stadt bisher noch keinen Angriff erlebt hatte und außerdem mit Flüchtlingen überfüllt war. Der Eisenbahnbetrieb musste eingestellt werden, 500 000 Menschen sind obdachlos.«<sup>22</sup> Die Heeresgruppe Mitte, deren Abwehrkraft nach Meinung des Oberkommandos getroffen werden sollte, vermerkte die schweren Angriffe auf die Drehscheibe in ihrem Hinterland in ihren Tagesmeldungen mit keinem Wort.

Die »Operateure« unter den Stabsoffizieren und Generalen starteten gebahnt auf den südlich gegen Berlin gerichteten Angriffskeil der Roten Armee. Persönliche Betroffenheit über die Zerstörung der schönen Altstadt von Dresden wich der Einsicht, dass die sowjetischen Angriffe alle Aufmerksamkeit erforderten.<sup>23</sup> Das galt auch für Hitler selbst. Als er von seinem Propagandaminister gedrängt wurde, Vergeltung für Dresden zu üben, z. B. durch Eröffnung des Gaskriegs oder Massenerschießungen von alliierten

- 
- 20 Schreiben der 2. Staffel Ia/Ls an die 1. Staffel vom 22. 3. 1945 mit den Berichten des Befehlshabers der Ordnungspolizei (Militärarchiv Prag, Varia, WK IV, K 2).
  - 21 Ein Zeitzeuge, der in der Nacht Dienst auf dem Neustädter Bahnhof geleistet hatte, berichtete später, dass im Generalkommando von 168 000 Toten gesprochen worden sei; Schreiben von Leo Rüttinger vom 29. 9. 1969 (BA-MA, MSg 2/4136).
  - 22 So die Widerspiegelung im Kriegstagebuch der Seekriegsleitung 1939–1945, Teil A, Band 66, Berlin 1997. Ähnlich unpräzise Angaben im KTB OKW, S. 1095.
  - 23 Schreiben Ulrich de Maizière an den Verfasser vom 30. 5. 2005.

Kriegsgefangenen, lehnte er nüchtern ab. Die zivilen Verluste waren dem »Führer« längst gleichgültig geworden. Äußerungen über Verlustzahlen sind von ihm nicht überliefert. Der militärische Wert der Festung Dresden war bei einer sachlichen Betrachtung kaum geschmälert worden. Allein darauf kam es dem Führerhauptquartier an.

Dafür inspirierte der Apparat von Goebbels Zahlenspiele zu den Opferzahlen,<sup>24</sup> was im Hinblick auf die Stimmung der eigenen Bevölkerung allerdings nicht unproblematisch war. Überhöhte Zahlen konnten die gewünschte Durchhalte-Moral untergraben.<sup>25</sup> Deshalb wurde dieses Spiel nur gegenüber dem Ausland betrieben, was aber zugleich die Gerüchte im Inland beförderte.

Hätten in Berlin Mitte März wesentlich höhere Opferzahlen, als es der offizielle Schlussbericht der Polizei verzeichnete, vorgelegen, wäre sicherlich eine interne Klärung erfolgt – wofür es aber keinen Hinweis gibt – und diese hätte sich auf die weiteren militärischen Maßnahmen auswirken müssen. Wer hätte denn glauben wollen, die eigenen Soldaten zwischen riesigen Leichenbergen zum Einsatz bringen zu können? Das OKH jedenfalls zeigte keinerlei Anzeichen, den Verteidigungsbereich Dresden abschreiben zu wollen. Die zivilen Opferzahlen, wie sie die Polizei meldete, blieben erheblich unter den Zahlen der Großkatastrophe von Hamburg im Sommer 1943. Aus der Sicht von Zossen und Berlin kam es nach der schnellen Reparatur der Eisenbahn- und Fernmeldeverbindungen nach Süden (der »Fluchttunnel« in die Alpenfestung blieb offen) darauf an, ohne Hysterie an den Ausbau der Stadtverteidigung zu gehen, die ohnehin im Wesentlichen im Vorfeld der Stadt sowie am Stadtrand zu organisieren war. Wenn Stadtkommandant Mehnert mit Vermutungen von 140 000 Toten operierte, um die Lähmung des Stellungsbaus zu erklären, dann musste man den kranken Mann eben entpflichten und den Stab des Verteidigungsbereichs mit klaren Vorgaben versorgen.

---

24 Die schwedische Zeitung »Svenska Morgonbladet« meldete am 17.2.1945 als »vertrauliche« Information aus Berlin, es habe hunderttausend Tote gegeben, abgedruckt in: Ursachen und Folgen. Band 23, Berlin o.J., S. 18.

25 Intern ging man offenbar zunächst von 40 000 Toten aus (vgl. Götz Bergander, Dresden im Luftkrieg. Weimar 1994, S. 162), obwohl der stellv. Leiter des Propaganda-Amtes in einem Bericht für Berlin angeblich die Zahl der Toten auf 350 000 bis 400 000 geschätzt hatte (vgl. Axel Rodenberger, Der Tod von Dresden, Dortmund 1951). Der Pressereferent von Goebbels hingegen verfügte über eine Schätzung von 200 000 bis 300 000, die angeblich auf den Dresdner Bürgermeister zurückging (Wolfgang Schaarschmidt, Dresden 1945, München 2005, S. 206). Wenn es sich um vom Schock geprägte erste Einschätzungen unmittelbar nach dem Angriff handeln sollte, so lag Mehnert mit seiner Vermutung sogar noch darunter.

Fünf Tage nach der Katastrophe erhielt General der Infanterie Hans Wolfgang Reinhard, territorialer Befehlshaber für Sachsen, in dieser Funktion also Vorgesetzter von Mehnert, den Auftrag, die Verteidigungsbereitschaft des Festungsbereichs herzustellen und den Stellungsbau mit allen Kräften fortzusetzen. Angesichts der zerstörten Stadtmitte schien es sinnvoll zu sein, einen eng begrenzten Brückenkopf zum Schutz der Elbeübergänge im Bereich der Albertstadt zu fordern, der in Verbindung mit der Stadtrandstellung »bis zum Letzten zu halten« sei.<sup>26</sup>

Ohne Rücksicht auf die dramatischen Verhältnisse im Stadtgebiet und den Einsatz aller Hilfskräfte für Bergung und Rettung sollte der Einsatz von Alarm-Einheiten aus Ersatz- und Ausbildungstruppenteilen sowie des Volkssturmes vorbereitet werden. Das OKH erwartete, dass die Maßnahmen »schwungvoll und unter Hintansetzung aller kleinlichen bürokratischen Bedenken in denkbar kürzester Zeit durchgeführt und in großen Linien schriftlich festgelegt werden«. Dazu gehöre auch eine kalendermäßige Festlegung mit Skizzen, Karten und Plänen.<sup>27</sup> Unabhängig von diesem Papierkrieg, der alle zwei Wochen zu Meldungen nach oben zwang, waren die Vorgaben zur Anlage von Vorräten, Bereitstellung von Lazarettraum etc. im Falle Dresden kaum zu erfüllen. Das galt auch für Vorbereitungen zur Evakuierung von Kriegsgefangenen und ausländischen Arbeitern sowie der gesamten Zivilbevölkerung.

Als Kampfbesatzung für Dresden legte das OKH drei Divisionen fest und sagte die materielle Bevorratung sowie die Zuführung von Sicherheitsbesatzungen/Festungstruppen zu. Zu ihrer Verstärkung sollte das Wehrkreiskommando beim Gauleiter die Aufstellung von Volkssturm-Bataillonen beantragen.<sup>28</sup> Kein Wunder, dass sich Anfang März die Stadtverwaltung über Pioniere beschwerte, die planlos Bäume im Stadtgebiet fällten, um Straßensperren zu errichten.<sup>29</sup> Sie scheuten sich nicht, Baumaterialien sogar aus den Zerstörungszonen für militärische Zwecke herauszuschaffen. Es sind Indizien dafür, dass sich die Militärs vorrangig auf die eigenen Aufgaben konzentrierten.

Eine klare Führung und Übersicht leistete der Stab des Verteidigungsbereichs offenbar nicht. Die bedrohliche Frontlage und weitere Luftangriffe

---

26 Fernschreiben Guderians vom 19.2.1945 (BA-MA, RH 2/332).

27 OKH Nr. I/01790/45g.Kdos, Anordnungen für die Ausstattung und Versorgung der Verteidigungsbereiche und Brückenköpfe in den Wehrkreisen IV und XI vom 20.2.1945 (BA-MA, RH 2/332).

28 Fernschreiben Guderians vom 23.2.1945 (BA-MA, RH 2/332).

29 Schreiben des Oberbürgermeisters betr. Waldpark Kleinzschachwitz vom 18.3.1945 (Stadtarchiv Dresden, Stadtbauamt A, Nachtrag IV).

auf die Stadt zehrten an den Nerven. Mit konkreten Opferzahlen unter der Zivilbevölkerung befasste sich Mehnert jedenfalls nicht, als die US-Airforce am 2. März als Ausweichziel einen schweren Angriff gegen Dresden-Neustadt flog und wieder einmal Hilfskommandos der Wehrmacht in Stärke von 1 400 Mann ausrückten.<sup>30</sup>

Über allem wirkte natürlich der Schock vom 13./14. Februar fort. Selbst der Polizeigeneral, SS-Gruppenführer Ludolf von Alvensleben, zeigte sich davon betroffen, als er am 6. März Goebbels besuchte. Zwei Tage zuvor war in der Wochenzeitung »Das Reich« der ausführliche Artikel über Dresden erschienen, in dem – durchaus zurückhaltend – von Zehntausenden von Toten die Rede gewesen war, basierend wohl auf der internen Einschätzung von Goebbels, dass nach den bisherigen Erfahrungen vermutlich 40 000 Todesopfer zu beklagen seien<sup>31</sup> und im Gegensatz zu den weitschweifenden Spekulationen der Auslandspresse.

In diesen Tagen wurden die Leichenberge auf dem Altmarkt verbrannt, Anlass genug für Alvensleben, Goebbels »in den grausigsten Farben« die »Katastrophe von Dresden« zu schildern.<sup>32</sup> Zwei Tage später, am 8. März 1945 nutzte der Propagandaminister den Besuch beim Oberkommando der 4. Panzerarmee in Görlitz dazu, um in einer öffentlichen Inszenierung künftige Großoffensiven anzukündigen. Um das nahe Dresden machte er einen Bogen, so wie er auch bemüht blieb, nicht mit eigenen öffentlichen Zahlenspielen womöglich die Stimmung anzuheizen. Er soll von seinen Mitarbeitern gedrängt worden sein, die Erschießung einer gleichen Zahl feindlicher Flieger öffentlich anzukündigen, nicht aber durchzuführen.<sup>33</sup> Wenn der Polizeichef wenige Tage später in seinem detaillierten Abschlussbericht eine Gesamtzahl von rund 25 000 Toten nannte, dann beruhte das auf der soliden Arbeit von Polizei und Stadtverwaltung. Die Wehrmacht hatte daran weder Anteil noch verfügte sie über andere Informationen.

Mit Wirkung vom 15. März 1945 wurde General der Infanterie Werner Freiherr von und zu Gilsa zum »Kampfkommandanten« von Dresden

---

30 Geheime Meldung der Wehrmachtkommandantur an Stellv. Generalkommando IV.A.K. vom 2. 3. 1945 (Militärarchiv Prag, WK IV).

31 So die Aussage von Hans Fritzsche, ehemals Leiter der Abteilung »Deutsche Presse« und der Rundfunkabteilung, im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess. Vgl. Bergander, Dresden, S. 223. Wenn Fritzsche bei dieser Gelegenheit einwandte, man habe damals noch nicht gewusst, dass die Zahl erheblich höher gewesen sei, dann spricht er natürlich aus der Nachkriegsperspektive.

32 Joseph Goebbels, Tagebücher 1945. Die letzten Aufzeichnungen, Hamburg 1977, S. 142.

33 Nach Aussage von Fritzsche. Vgl. Bergander, Dresden, S. 223.

ernannt. Mit ihm erhielt Mehnert einen Nachfolger von einem ganz anderen Kaliber – eine Auswahl, mit der die Bedeutung des Verteidigungsbereichs Dresden unterstrichen wurde. Auch der ehemalige Gardeoffizier, 1936 Kommandeur des berühmten Infanterie-Regiments 9 in Potsdam und Kommandant des Olympischen Dorfes in Berlin. Ausgezeichnet durch seine diplomatischen Fähigkeiten und sein exzellentes Auftreten erwarb er sich 1940 das Ritterkreuz in Frankreich und später im Ostfeldzug als Divisionskommandeur höchstes soldatisches Ansehen sowie das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Gilsa hatte 1943/44 ein Armeekorps in den besetzten Niederlanden geführt und war am 23. November 1944 abgelöst worden, weil er beim ersten Prozess gegen die Generale des 20. Juli seinen Rücktritt als Beisitzer des Volksgerichtshofes erklärt hatte. Wohl um ihn zu schützen, war er wegen angeblicher gesundheitlicher und nervlicher Probleme beurlaubt worden<sup>34</sup> und erhielt also am 8. März 1945 seine »Frontbewährung« als Kampfkommandant von Dresden. Auch wenn er sich hier umsichtig und aufgeschlossen für die Nöte in der Stadt zeigte, war doch zu erwarten, dass er seinen militärischen Auftrag unbedingt erfüllen würde. Der Höhere SS- und Polizeiführer hatte inzwischen sein Stabsquartier nach Eilenburg verlegt, das Wehrkreiskommando IV war nach Glauchau ausgewichen.

Dresden galt anscheinend als Refugium für »gestolperte« Generale, die nun größtenteils der Stadt den Rücken kehrten und Gilsa das Feld überließen. Anders als sein Vorgänger hatte er keine persönlichen Eindrücke von den Luftangriffen. Gleich bei seinem Dienstantritt erhielt er den gerade fertiggestellten Schlussbericht des Polizeichefs. Die dort genannte Zahl von rund 25 000 Toten dürfte sich ihm eingepägt haben, konkrete Angaben sind von ihm nicht überliefert. Der größte Teil der Leichen war offensichtlich geborgen, so dass sich Gilsa auf die Verteidigung konzentrieren konnte. Die Verhältnisse in der Stadt standen solchen Anstrengungen jedenfalls nicht entgegen.

Mit Gilsas Dienstantritt dürfte in der Kommandantur größere Nüchternheit eingekehrt sein. Dresden hat trotz der Zerstörungen allein im März 1945 Kräfte für drei neue Divisionen der Front zur Verfügung stellen können. Die Kampffähigkeit des Verteidigungsbereichs wurde drastisch erhöht. Dazu trug die Rückführung der Flak-Batterien bei. Aus allen Richtungen trafen Geräte aus verschiedenen Depots und Arsenalen ein, meist veraltete Geschütze und Beutekanonen sowie Panzertürme, die sich im ortsfesten Einbau noch von Nutzen erweisen konnten. Munition und Sprengstoffe jeglicher Art wurden an Brückenauffahrten zusammengetragen. Im weiten

---

34 Beurteilung vom 29. 11. 1944 (BA-MA, Pers 6/157).

Umkreis intensivierte man den Bau von Panzergräben, Sperren und Hindernissen sowie von Minenfeldern.<sup>35</sup>

Munition stand in begrenztem Maße zur Verfügung, ebenso Vorräte an Treibstoff und Lebensmitteln, die auf Binnenschiffen auf der Elbe gelagert waren. Man bemühte sich, die Insassen von Krankenhäusern aus der Stadt zu verlegen, um Lazarettraum freizumachen. Selbst an Gräberfelder für die künftigen Verteidiger wurde gedacht. Selbstverständlich sorgte man auch für den Abtransport der Kriegsgefangenen, an deren Arbeitskraft vor Ort kein Interesse mehr bestand. Die Aufräumarbeiten in der Stadt waren insoweit abgeschlossen, dass die Durchgangsstraßen wieder benutzbar waren.

Unterstützung fand Gilsa durch Generalmajor a. D. Wilhelm Kirchner von Kirchdorf, der seit Kriegsbeginn als Chef des Generalstabs des stellv. IV. Armeekorps in Dresden gewirkt hatte und sich in den örtlichen Verhältnissen bestens auskannte. Ende des Jahres 1944 ausgeschieden, hatte er sich nach den Luftangriffen sofort zur Verfügung gestellt und bei den täglichen Lagebesprechungen nützliche Hinweise geben können. Offiziell wurde er erst am 15. April 1945 zum Dienst beim Festungskommandanten Dresden einberufen und übernahm am 2. Mai wieder seine früheren Geschäfte als Stabschef des stellv. IV. Armeekorps.

Die Ereignisse spitzten sich noch einmal zu, als die Rote Armee am 16. April ihre Schlussoffensive an der Oder eröffnete. Konev brach im Raum Cottbus durch und stieß auf Berlin vor. Parallel dazu griffen die polnische 2. Armee und die 52. sowjetische Armee am 18. April nördlich von Görlitz nach Westen an, wo sie am 25. April bei Torgau an der Elbe auf US-Truppen stießen. Der Schlussakt des Krieges schien die Festung Dresden verschonen zu wollen. Die sowjetische Führung fürchtete offenbar aus dieser Richtung keine größeren Aktionen. Dafür schien auch ein weiterer schwerer Luftangriff der Amerikaner am 17. April auf Verkehrsanlagen in Dresden mit rund 500 Toten zu sorgen. Der Feindeinbruch und die Luftangriffe erschwerten zunehmend den Eisenbahnverkehr im Raume Bautzen-Dresden. Hier sah Gilsa seine Chance, die Initiative zu ergreifen.

Es war klar absehbar, dass eine längere Verteidigung der Festung Dresden nach dem Vorbild von Breslau kaum möglich sein würde. Noch befanden sich hier Hunderttausende von Zivilisten, an deren Evakuierung nicht ernsthaft gedacht werden konnte. Gauleiter Martin Mutschmann hatte am 10. April die älteren Dresdner Schulkinder zum Stellungsbau beordert. Ein Hitler-Jugend-Regiment wurde bewaffnet, ebenso eine HJ-Panzerjagd-Brigade in Radebeul. Mutschmann erklärte in einer Proklamation, dass Dresden

---

35 Karte dazu S. 82.

»mit allen Mitteln und bis zum letzten verteidigt« werden würde.<sup>36</sup> Es drohten Breslauer Verhältnisse.

Vermutlich wollte Gilsa die schrecklichen Austreibungsszenen nicht in der ihm anvertrauten Stadt erleben. Jedenfalls reagierte er beim Näherrücken der sowjetisch-polnischen Truppen mit einer Anordnung, wonach »jeder Mann, jede Frau sowie Jungen und Mädchen vom 14. Lebensjahr an« zur täglichen Schanzarbeit anzutreten habe.<sup>37</sup> Das sicherte den Verbleib der gesamten Bevölkerung in der Stadt, ebenso wie die neu entstehenden Schützengräben im Stadtgebiet, deren militärischer Wert schon deshalb gering sein würde, weil für die rund 15 Volkssturm-Bataillone kaum Waffen zur Verfügung standen.

Inzwischen war Bautzen eingeschlossen und zur »Festung« erklärt worden. Die Führung oblag dem Oberst Hoepke, der gerade erst von der Fahnenjunker-Schule I in Dresden nach Bautzen kommandiert worden war.<sup>38</sup> Das mag ihn noch einmal zu einem schneidigen Entschluss inspiriert haben. Da die Amerikaner bei Leipzig stehen blieben, kam es für ihn wohl darauf an, die Rote Armee an der Peripherie zu fesseln und den Rückzug deutscher Kampftruppen auf Dresden zu ermöglichen. Gilsa beteiligte sich an einem Vorstoß zur Entlastung von Bautzen, mit dem er seine Befugnisse erheblich überschritt.

Deshalb raffte er alle nur irgendwie brauchbaren Truppen zusammen. Dazu gehörten vier Bataillone Festungstruppen, ausgerüstet mit Maschinengewehren und Granatwerfern, die das OKH überraschend aus dem Berliner Wehrkreis abgezogen hatte, um die Festung Dresden zu Lasten der Reichshauptstadt zu stärken. Mit Hilfe von Omnibussen der Dresdner Verkehrsbetriebe mussten rund 2 000 Mann über 30 km transportiert werden. Die Heeresgruppe Mitte führte einen Überraschungsschlag gegen die polnischen Truppen vor Bautzen, durchbrach deren Linien und konnte die Besetzung der Stadt aufnehmen. An eine weitere Verfolgung des Gegners war nicht zu denken, da es an Fahrzeugen und Treibstoff mangelte. Der Rückzug auf das Erzgebirge war unvermeidbar.

Das OKH hatte bereits am 22. April mit der Verlegung von Zossen nach Flensburg begonnen. Der Generalstabschef des Heeres Krebs war zu seinem Entsetzen aufgefordert worden, zusammen mit seinem Adjutanten Bernd

---

36 Aufruf des Gauleiters vom 14. 4. 1945, abgedruckt in: Fleischer, Kriegsschauplatz, S. 8.

37 Anordnung vom 21./22. 4. 1945, abgedruckt in: ebd. S. 9.

38 Eine ausführliche Darstellung der Kämpfe um Bautzen findet sich bei Fleischer, Kriegsende, S. 77 ff.



Freytag von Loringhoven in den Führerbunker zu kommen.<sup>39</sup> Der Telefon- und Funkverkehr im Führerhauptquartier wurde regulär von der »Führer-Nachrichten-Abteilung« betrieben. Diese war aber in der Nacht zum 23. April spurlos verschwunden. Loringhoven stand nur noch eine drahtlose Telefonverbindung vom Funkturm in Berlin zu einem Fesselballon über Rheinsberg zur Verfügung, wo sich das OKW bis zum 29. April befand, bevor es vor sowjetischen Truppen flüchten musste.

Hier kommt jene eingangs zitierte Episode ins Spiel, mit der sich Matthes in seinem späteren Erinnerungsbericht zum Kronzeugen für angeblich 253 000 tote Bombenopfer in Dresden gemacht hat. Denn er behauptet, dass der Führerbunker am 29. oder 30. April dringend die Zahl der Bombenopfer aus Dresden wissen wollte. Daraufhin habe er nach Rücksprache mit der Polizei, der Stadtverwaltung etc. eine Meldung mit den genannten Zahlen abgezeichnet. Kurz danach sei ein neuer Befehl gekommen, mit dem ein Flugzeug aus Dresden angefordert wurde. Es sollte einen Adjutanten Hitlers abholen, der wichtige Urkunden in der Schweiz deponieren sollte. Die Darstellung von Matthes ist im Detail unzutreffend, aber womöglich nicht völlig aus der Luft gegriffen.

Falsch ist sie mit Sicherheit im Hinblick auf die Zahlen. Bernd Freytag von Loringhoven, der spätere stellvertretende Generalinspekteur der Bundeswehr, hat als Adjutant von Krebs solche astronomischen Zahlen weder im OKH noch im Führerbunker jemals gehört. Es seien damals Zahlen zwischen 25 000 und 35 000 genannt worden. Gespräche mit dem Verteidigungsbereich Dresden sind nach seiner Erinnerung in diesen letzten Tagen nicht geführt worden, was auch der damalige Ia der Operationsabteilung im Generalstab des Heeres – Ulrich de Maizières, der spätere Generalinspekteur der Bundeswehr – bestätigt.<sup>40</sup> Es sei auch gänzlich unwahrscheinlich, dass sich jemand wenige Stunden vor Hitlers Selbstmord und in der allgemeinen Untergangsstimmung im Führerbunker für die Opferzahlen im fernen Dresden hätte interessieren sollen. Krebs kümmerte sich hauptsächlich darum, die Möglichkeit einer Kapitulation in Berlin zu eruieren.

Die Episode mit dem Flugzeug könnte sich auf Major Willi Johannmeier, Hitlers Heeresadjutant, beziehen. Dieser stramme Nationalsozialist erhielt am 29. April ein Exemplar des Testaments seines »Führers« und sollte es

---

39 Bernd Freytag von Loringhoven/François d' Alançon, *Dans le bunker de Hitler: 23 juillet 1944–29 avril 1945*, Paris 2005, S. 153 (deutsch: *Mit Hitler im Bunker – Aufzeichnungen aus dem Führerhauptquartier Juli 1944 – April 1945*, Berlin 2006).

40 Schreiben Freytag von Loringhoven vom 22.5.2005 sowie de Maizières vom 30.5.2005 an den Autor.

dem Oberbefehlshaber des »Südraumes«, Generalfeldmarschall Kesselring, bringen.<sup>41</sup> Weitere Exemplare hatten SS-Standartenführer Wilhelm Zander, der Adjutant Bormanns, sowie der amtierende Reichspresseschef Heinz Lorenz erhalten. Das zur Pfaueninsel beorderte Flugboot wartete freilich vergeblich auf den Abgesandten aus dem Führerbunker. Es ist denkbar, dass es Lorenz gewesen war, der sich nach dem letzten Stand der Totenzählung erkundigte. Schließlich hatte er die Pressekampagne in den vergangenen Wochen angeheizt und muss um die Differenz zwischen der internen Einschätzung und den öffentlichen Spekulationen gewusst haben. Die von Matthes zusammengetragenen Zahlen sind, wie wir wissen, schlicht falsch und korrespondieren mit dem gefälschten »Tagesbefehl Nr. 47«, der allerdings erst nach Kriegsende auftauchte. Wenn das Gespräch mit Berlin nicht gänzlich erfunden ist, dann könnte es Ausgangspunkt für eine Verschwörung gewesen sein.<sup>42</sup>

Mit der Rückkehr der Dresdner Truppen vom Abenteuer Bautzen strömten auch weitere Verbände in die Stadt, so Teile der 2. SS-Panzerdivision »Das Reich« sowie der 9. SS-Panzerdivision »Hohenstaufen«. Am 2. Mai war Berlin gefallen und die Rote Armee startete eine Offensive in Richtung Prag, um die Heeresgruppe Mitte endgültig zu zerschlagen. Der Verteidigungsbereich Dresden wurde nun Schörner direkt unterstellt. Der Feldmarschall wollte nicht mehr um den »Endsieg« kämpfen, sondern den wichtigen böhmischen Raum als Faustpfand für mögliche Kapitulationsverhandlungen verteidigen. Dazu schien es ratsam, alle verfügbaren militärischen Kräfte auf den Gebirgskamm zurückzuziehen und dort in Stellung zu bringen.

Gilsa erhielt den Befehl, die Festung Dresden zu räumen und sich mit seinen Truppen in die »Reseda-Stellung« einzugliedern. Um den Vormarsch der Russen zu verzögern, ordnete Gilsa befehlsgemäß die Zerstörung der Elbebrücken an. Dass er angeblich keine Vorkehrungen traf, um mögliche Sabotage zu verhindern, ist ihm später sogar noch als Widerstand angerechnet worden. Das »Blaue Wunder« blieb jedenfalls unversehrt und ermöglich-

---

41 Hier scheint es eine Verbindung zu dem Artikel von Hermann Rahne in der Dresdner Zeitung vom 4. 5. 1995 zu geben, wo dieser berichtet, Kesselring sei Ende April auf dem Luftweg zu einer Beratung mit Gilsa in Dresden eingetroffen. Diese Erzählung lässt sich allerdings nicht verifizieren, und es erscheint höchst fraglich, dass Kesselring, der Dresden in seinen Memoiren nicht erwähnt, in diesen letzten Kriegstagen Zeit und Anlass hätte finden sollen, um seinen Außenposten in Sachsen zu besuchen.

42 Freytag von Loringhoven erinnert sich daran, Lorenz in den späten 50er Jahren in Bonn begegnet zu sein, wo dieser als Stenograph im Deutschen Bundestag Unterschlupf gefunden hatte.

te das rasche Nachsetzen der Roten Armee. Gilsa nahm sich am 9. Mai 1945 bei Teplitz das Leben. Matthes gelang noch die Flucht zu den Amerikanern. Wie er dann in sowjetischen Gewahrsam kam, ist unklar. Vermutlich wurde er den Russen überstellt oder von ihnen nach seiner Rückkehr in Dresden verhaftet.

So geriet der sicherlich enttäuschte Major nach eigenen Angaben vor ein Militärtribunal. Dort wurde ihm die angeblich schlechte Behandlung von sowjetischen Kriegsgefangenen bei den Aufräumarbeiten in Dresden vorgehalten. Tausende seien so schlecht ernährt worden, dass sie starben und am Stadtrand von Dresden verscharrt worden seien. Es ist denkbar, dass seine Schilderung des Bombenangriffs sowie der Opfer dazu beigetragen hat, ungewöhnlich genug, ihn vor einer Verurteilung zu retten. Er wurde 1949 nach Dresden entlassen.<sup>43</sup> Ob er die Quelle gewesen ist, die in Moskau mit höheren Opferzahlen zitiert wurde, muss offenbleiben. Trotz anderer Zahlen der Dresdner Behörden verbreitete der sowjetische Stadtkommandant zur Jahreswende 1945/46 gegenüber westlichen Journalisten weit übertriebene Angaben,<sup>44</sup> jene zehnfache Übersteigerung, als deren Urheber sich später Matthes bekannte.

Während der Fälschkampagne in den 1950er und 1960er Jahren blieb Matthes stumm. Seine Einstellung in die Bundeswehr 1956 gab dazu einige Veranlassung, zumal sich zeigte, dass in dem ehemaligen Major kein ausgesprochenes militärisches Talent schlummerte. Erst 1967 zum Oberstleutnant befördert, war seine glanzlose militärische Karriere 1973 beendet. Der Ruheständler machte die »Aufklärung« über Dresden anschließend offenbar zu seinem Lebenselixier.

- 
- 43 Schreiben von Matthes an den Paul Zsolnay Verlag vom 15. 1. 1985 (BA-MA, MSg 2/5174). Eine Anfrage im Russischen Staatlichen Militärarchiv Moskau ergab freilich nur die Bestätigung, dass Matthes vom 23. 8. 1945 bis 26. 11. 1949 als Kriegsgefangener im Gebiet Vologda gewesen ist. Verhörprotokolle oder Angaben zu einer gerichtlichen Vorladung liegen nicht vor (Fax vom 26. 9. 2005 an den Verf.). Der auffällig späte Zeitpunkt seiner Verbringung in die UdSSR könnte darauf hindeuten, dass er sich zuvor in den Händen der sowjetischen Militärsplionage befunden hat. Die Geschichte Matthes' von einer Freilassung durch ein sowjetisches Gericht erscheint unglaubwürdig. Hier könnte die Androhung einer Bestrafung während eines Verhörs in der Erinnerung durchklingen.
- 44 Oliver Reinhard/Matthias Neutzner/Wolfgang Hesse (Hg.), *Das rote Leuchten. Dresden und der Bombenkrieg*, Dresden 2005, S. 134.

Die erste schriftliche Aufzeichnung mit den falschen Opferzahlen erschien 1985 an entlegener Stelle<sup>45</sup>. Seine Leserbriefe an verschiedene Zeitungen mit der Bitte um Berichtigung der inzwischen landläufig akzeptierten Zahl von 35 000 Toten wurden nicht gedruckt. Seine Kontaktversuche zur Kriegsgräberfürsorge und zum Militärgeschichtlichen Forschungsamt blieben ergebnislos. So begann er im September 1989 mit der Aufzeichnung seines ausführlichen Gedächtnisberichts, der dann kurz vor seinem Tod noch Furore machte. Es wird sich nicht endgültig klären lassen, was Eberhard Matthes, den militärischen Kronzeugen für die Behauptung über angebliche 253 000 Opfer, letztlich angetrieben hat und welche Rolle er in dem diffusen Fälscher-Kartell spielte.

Richtig bleibt in einem weiteren Verständnis, dass Hitler und andere Nazi-Führer das Dresdner Unglück verschuldet haben und nichts unternahmen, um es zu verhindern oder das Leiden der eigenen Bevölkerung abzukürzen. Dazu muss dann freilich in gewisser Weise auch ein Teil der militärischen Führungselite gerechnet werden, der sich trotz der verheerenden Zerstörungen und der menschlichen Katastrophe bereit gezeigt hat, die Elbmetropole als militärisches Bollwerk für den »Endkampf« zu erhalten und aufzurüsten. Einzelne Offiziere haben sich zudem nicht gescheut, mit Legenden und Fälschungen die Opferzahlen des Luftangriffs zu überhöhen, sei es nun aus schierem Entsetzen und bloßer Unkenntnis oder in politischer Absicht. Sie sind keine glaubwürdigen und kompetenten Zeitzeugen!

---

45 Askania-Annual 6 (April 1985), im Besitz des Verfassers.



# Anhang

## Literaturauswahl

(Die Auswahl dient der Information über weiterführende Literatur, mit ihr ist keine Meinungsäußerung der Herausgeber verbunden.)

- Addison, Paul/Crang, Jeremy A. (Hg.): Firestorm. The Bombing of Dresden 1945, London 2006.
- Arnold, Jörg/Süß, Dietmar/Thießen, Malte (Hg.): Luftkrieg. Erinnerungen in Deutschland und Europa, Göttingen 2009.
- Bergander, Götz: Dresden im Luftkrieg. Vorgeschichte – Zerstörung – Folgen, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage Weimar 1994.
- Boog, Horst: Die strategische Bomberoffensive der Alliierten gegen Deutschland und die Reichsluftverteidigung in der Schlussphase des Krieges. In: Müller, Rolf-Dieter (Hg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 10/1, München 2008, S. 777–884.
- Boog, Horst: Strategischer Luftkrieg in Europa und Reichsluftverteidigung 1943–1944. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Band 7, Stuttgart 2001, S. 1–415.
- Boog, Horst/Boelcke, Willi A. (Hg.): Luftkriegführung im Zweiten Weltkrieg. Ein internationaler Vergleich, Herford 1995.
- Craven, Wesley Frank/Cate, James Lea (Hg.): The Army Air Forces in World War II, Band 3, Chicago 1951.
- Davis, Richard G.: Carl A. Spaatz and the Air War in Europe, Washington 1992.
- Fleischer, Wolfgang: Das Kriegsende in Sachsen 1945. Eine Dokumentation der Ereignisse in den letzten Wochen des Krieges, Wölfersheim-Berstadt 2004.
- Freeman, Roger A.: Mighty Eighth War Diary, London 1981.
- Fritze, Lothar: Die Moral des Bombenterrors. Alliierte Flächenbombardements im Zweiten Weltkrieg, München 2007.
- Fritze, Lothar/Widera, Thomas (Hg.): Allierter Bombenkrieg. Das Beispiel Dresden, Göttingen 2005.
- Grayling, Anthony C.: Among the Dead Cities. Was the Allied Bombing of Civilians in WWII an Necessity or a Crime? Bloomsbury 2006.
- Gretzschel, Matthias: Als Dresden im Feuersturm versank, Hamburg 2004.
- Groehler, Olaf: Bombenkrieg gegen Deutschland, Berlin 1990.

- Hampe, Erich: Der zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg. Dokumentation und Erfahrungsberichte über Aufbau und Einsatz, Frankfurt a. M. 1963.
- Hanke, Heinz Markus: Luftkrieg und Zivilbevölkerung, Frankfurt a. M. 1991.
- Harris, Arthur T.: Bomber Offensive, London 1947.
- Hastings, Max: Bomber Command, London 1980.
- Irving, David: Der Untergang Dresdens, Gütersloh 1964.
- Keil, Lars-Broder/Kellerhoff, Sven Felix: Deutsche Legenden. Vom »Dolchstoß« und anderen Mythen der Geschichte, 1. Auflage Berlin 2002.
- Kettenacker, Lothar (Hg.): Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um den Bombenkrieg 1940–1945, Berlin 2003.
- Kurowski, Franz: Bomben über Dresden, Wien, 2001.
- McKee, Alexander: Dresden 1945. Das deutsche Hiroshima, Wien 1983.
- Middlebrook, Martin/Evritt, Chris: The Bomber Command War Diaries, London 1985.
- Müller, Rolf-Dieter: Der Feuersturm und die unbekanntenen Toten von Dresden. In: GWU, 59 (2008), S. 169–175.
- Neutzner, Matthias: Die Erzählung vom 13. Februar. Mythos Dresden, Faszination und Verklärung einer Stadt. In: Dresdner Hefte, 84 (2005), S. 38–48.
- Matthias Neutzner (Hg.): Martha Heinrich Acht – Dresden 1944/45, 3., durchgesehene Neuauflage Dresden 2003.
- Neutzner, Matthias: »Wozu leben wir noch? Um zu warten, bis die Russen kommen?« Die Dresdner Bevölkerung vom 13. Februar bis 17. April 1945. In: Dresdner Hefte, 41 (1995), S. 7–18.
- Neutzner, Matthias (Hg.): Lebenszeichen. Dresden im Luftkrieg 1944/45, Dresden 1991.
- Overmans, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, München 1999.
- Paul, Wolfgang: ... zum Beispiel Dresden. Schicksal einer Stadt, Frankfurt a. M. 1964.
- Plato, Alexander von: Erinnerungen an ein Symbol. Die Bombardierung Dresdens im Gedächtnis von Dresdnern. In: BIOS, 20 (2007), S. 123–137.
- Reichert, Friedrich: Fakten, Dokumente und Bilder über den Luftkrieg gegen Dresden 1944/45. In: Dresdner Geschichtsbuch 10, Altenburg 2004, S. 248–277.
- Reichert, Friedrich: Leben in den Jahren 1945/1946. Aufnahmen des Fotografen Kurt Schaarschuch. In: Dresdner Geschichtsbuch 1, Altenburg 1995, S. 170–188.
- Reinhard, Oliver/Neutzner, Matthias/Hesse, Wolfgang (Hg.): Das rote Leuchten. Dresden und der Bombenkrieg, Dresden 2005.
- Rodenberger, Axel: Der Tod von Dresden, Dortmund 1951.
- Rumpf, Hans: Der hochrote Hahn, Darmstadt 1952.

- Schaarschmidt, Wolfgang: Dresden 1945. Dokumentation der Opferzahlen, München 2005.
- Schnatz, Helmut: Die Zerstörung der deutschen Städte und die Opfer. In: Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Polis, 39 (2004), S 30–46.
- Schnatz, Helmut: Tiefflieger über Dresden? Legenden und Wirklichkeit, Köln 2000.
- Heuser, Franz-Josef (Hg.): Sachsen im Bombenkrieg, Dresden 2005.
- Seydewitz, Max: Die unbesiegbare Stadt. Zerstörung und Neuanfang von Dresden, 6., neu bearbeitete und erweiterte Auflage Leipzig 1982.
- Sokolowski, Wassili Danilowitsch: Militärstrategie, Köln 1969.
- Spetzler, Eberhard: Luftkrieg und Menschlichkeit. Die völkerrechtliche Stellung der Zivilpersonen im Luftkrieg, Göttingen 1956.
- Stadtmuseum Dresden (Hg.): Verbrannt bis zur Unkenntlichkeit. Die Zerstörung Dresdens 1945, Dresden 1994.
- Taylor, Frederick: Dresden, Dienstag, 13. Februar 1945. Militärische Logik oder blanker Terror?, München 2004.
- Taylor, Telford: Final Report to the Secretary of the Army on the Nuremberg War Crimes Trials Under Control Council Law No. 10, Washington D. C. 1949.
- Thiessen, Malte: Gemeinsame Erinnerungen im geteilten Deutschland. Der Luftkrieg im »kommunalen Gedächtnis« der Bundesrepublik und der DDR. In: Deutschland Archiv, 41 (2008), S. 226–232.
- Verrier, Anthony: The Bomber Offensive, London 1968.
- Webster, Sir Charles/Frankland, Noble: The Strategic Air Offensive Against Germany 1939–1945, Bd. 3, London 1961.
- Weidauer, Walter: Inferno Dresden. Über Lügen und Legenden um die Aktion »Donnerschlag«, 8., gekürzte Auflage Berlin 1990.
- Widera, Thomas: Dresden im Zweiten Weltkrieg. Krieg, Zerstörung und Besetzung von Dresden. In: Geschichte der Stadt Dresden. Band 3: Von der Reichsgründung bis zur Gegenwart. Hg. von Holger Starke unter Mitwirkung von Uwe John im Auftrag der Landeshauptstadt Dresden, Stuttgart 2006, S. 497–514.



## Abkürzungsverzeichnis

Abt LdsBef	Abteilung Landesbefestigung
a. D.	außer Dienst
AFN	American Forces Network (US-Militärsender)
AG	Aktiengesellschaft
AK	Armeekorps
amer.	amerikanisch
AOK	Allgemeine Ortskrankenkasse, Armee-Oberkommando
Az	Aktenzeichen
BA-MA	Bundesarchiv-Militärarchiv
BA-MA, MSg	Bundesarchiv-Militärarchiv, Militärische Sammlung
BA-MA, Pers	Bundesarchiv-Militärarchiv, Personalakten
BA-MA, RH	Bundesarchiv-Militärarchiv, Deutsches Reich, Heer
BArch	Bundesarchiv
BBC	British Broadcasting Corporation
Bomber Command	Bomber Command, strategische Bomberstreitkräfte der RAF
BCL	Brandschutz Consult Ingenieurgesellschaft mbH Leipzig
BD	Bombardement Division
BG	Bombardement Group, Bordgeschwader 48 Flugzeuge
betr./Betr.	betreffend, Betreff
brit.	britisch
cal.	übliche Bezeichnung für das 12,7 -mm- Flugzeug - und Flugzeugabwehr-Maschinengewehr Browning, cal. 50 = 1/2 inch (1 inch = 25,4 mm) = 12,7 -mm- Kaliber in metrischen Angaben
DIN	Deutsche Industrie Norm(en)
d.M.	des Monats
Dipl.-Ing.	Diplomingenieur
d. R.	der Reserve
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
e. G.	eingetragene Genossenschaft
EG	Eingemeindung
e. V.	eingetragener Verein
ev.-luth.	evangelisch-lutherisch
evtl.	eventuell
Fa.	Firma
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FDP	Freie Demokratische Partei
FG	Fighter Group, Jagdgeschwader 75 Flugzeuge
Fk.	Fundkonzentration
Flak	Flugabwehrkanone, allgemein: Flakartillerie
FOB(-Brand)	Forschungsbericht(-Brand)
G.D. Pz.	Panzerdivision »Großdeutschland«
Gd. Pz.	Garde-Panzer-Armee

GenStdH	Generalstab des Heeres
g. Kdos	geheime Kommandosache
gGmbH	gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HE	High Explosives (Sprengbomben)
HGr Mitte	Heeresgruppe Mitte
Hiwis	Hilfswillige der Wehrmacht
HJ	Hitler-Jugend
IB	incendiary bombs, im englischsprachigen Raum allgemein für brandstiftende Munition übliche Bezeichnung, Brandbomben, Stabbrandbomben
IG	Interessengemeinschaft
INC	Incendiary Bomb, ist Bestandteil der Modellbezeichnung für Brandbomben, beispielsweise INC 4 lb (Stabbrandbombe)
Ind.	Individuum
KMBD	Kampfmittelbeseitigungsdienst
KTB	Kriegstagebuch
KW	Kurzwelle, Kilowatt
KW pro m <sup>2</sup>	Kilowatt pro Quadratmeter
KWU	Kommunalwirtschaftsunternehmen
KZ	Konzentrationslager
lb	Stabbrandbombe
lbs	libres, britische Pfund = 453 gr.
L C	in Verbindung mit zwei Ziffern ist es die Codierung für den Hersteller und das Herstellungsjahr der Patronenhülse
lfm	laufende Meter
LHD	Landeshauptstadt Dresden
LKA	Landeskriminalamt
LKW/LKw	Lastkraftwagen
LS-Helm	Luftschutz-Helm
LS-Ort	Luftschutz-Ort
LS-Truppe	Luftschutz-Truppe
M.C.	Medium Capacity (Bomben mit mittlerem Sprengstoffanteil)
MG	Maschinengewehr
MGM	Militärgeschichtliche Mitteilungen
MHM	Militärhistorisches Museum der Bundeswehr
MP	Maschinenpistole
Muni-Lager	Munitionslager
M.2.	Minol 2
n	Gesamtgröße
N.F.	Neue Folge
NNO	Nord/Nordost
NNW	Nord/Nordwest
Nr./No.	Nummer
NS	Nationalsozialismus, Nationalsozialistisch(e)

NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
NW	Nordwest
O	Ost
OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OpAbt	Operationsabteilung
OstDok	Ost-Dokumentation
pdf	portable document format
qkm	Quadratkilometer
qm	Quadratmeter
(R)AF	Royal Air Force
RG	Record Group
S.A.P.	Semi-Armour-Piercing (Panzerbrechende Bomben)
SächsHStAD	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SD	Sicherheitsdienst
sec	Sekunde(n)
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
Sig(n).	Signatur
SO	Südost(en)
SS	Schutzstaffel
StA DD/StAD	Stadtarchiv Dresden
t	Tonne(n)
T. I.	target indicators (eigentlich Zielanzeiger/Zielzeiger, im deutschen Sprachgebrauch Zielmarkierungsbomben)
To metr.	Tonnen metrisch
TU	Technische Universität
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UN	United Nations
US	United States
U.S.A.	hier: Bomben aus amerikanischer Produktion
USAAF	United States Army Air Forces
USSAF	United States Strategic Air Force (in Europa)
USSBS	United States Strategic Bombing Survey
u. U.	unter Umständen
VEB (ST)	Volkseigener Betrieb (Stadtträger)
V-Waffen	Vergeltungswaffen
Washington D.C.	Washington District of Columbia
WBK	Wehrbezirkskommando
WE-Lager	Wehrtüchtigungslager
WK IV	Wehrkreis IV (Sachsen)
WWII	World War II (Zweiter Weltkrieg)